Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 43 (1965)

Heft: 8

Vorwort: Von der Macht des Gebetes : zum Fest der hl. Scholastika

Autor: Haas, Hieronymus

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Von der Macht des Gebetes

(Zum Fest
der hl. Scholastika)

Am 10. Februar feiern die Benediktiner das Fest der heiligen Scholastika. Diese unbekannte Frau Umbriens war die Zwillingsschwester des heiligen Benedikt. Wir wissen aus ihrem Leben nicht viel, und doch ist das wenige gross genug, um uns abendländische Christen an ihrem Beispiel zu erbauen und ihre Haltung zu bewundern. Scholastika hat kein literarisches oder theologisches Werk hinterlassen wie etwa Theresa von Avila. Sie schuf keine glänzende Organisation europäischen Ausmasses wie etwa Maria Ward, sie schrieb keine politischen Briefe wie Katharina von Siena, die Papst und Kirche in Atem hielten, sie erlebte nicht so erhabene Gesichte und Visionen wie Hildegard von Bingen, sie schrieb keine asketischen und mystischen Bücher wie Gertrud von Helfta — Scholastika war dennoch eine einmalige religiöse Persönlichkeit eigener Prägung — die Frau des machtvollen Gebetes!

Trotz ihres berühmten und charismatisch einzig begabten Bruders Benediktus blieb Scholastika beinahe unbekannt. Papst Gregor der Grosse, der Mystiker auf Petri Thron und Biograph des heiligen Benedikt, berichtet uns in seinen «Dialogen» von einer letzten Begegnung der Heiligen mit ihrem Bruder in der Nähe von Monte Cassino. Dieses *eine* Ereignis wirft so viel Licht und Heiligkeit auf ihr Leben und ihre Persönlichkeit, dass es vollauf genügt, in dieser demütigen, unbekannten Jungfrau eine ganz grosse Gestalt am Heiligenhimmel der Kirche zu erblicken.

Alljährlich, so weiss Gregor zu berichten, trafen sich Bruder und Schwester. Den ganzen Tag verbrachten sie in Gotteslob und heiligen Gesprächen. Bei ihrer letzten Zusammenkunft bat sie ihren Bruder und Mönchsvater, er möchte doch die ganze Nacht weiterfahren mit seinen heiligen Unterweisungen über die himmlischen Freuden. Doch Benedikt weigerte sich energisch, während der Nacht ausserhalb der klösterlichen Mauern zu weilen. Der päpstliche Berichterstatter, der diese letzte Episode

im Leben der Heiligen festgehalten hat, schreibt dazu: «Es war aber so heiterer Himmel, dass auch nicht die kleinste Wolke in den Lüften zu sehen war. Die gottgeweihte Jungfrau Scholastika aber schloss ihre Hände, legte sie auf den Tisch und neigte das Haupt auf ihre Hände nieder, um den allmächtigen Herrn anzuflehen. Als sie das Haupt wieder erhob, brach ein solches Blitzen und Donnern los, und es kam ein solcher Regenfall, dass weder der ehrwürdige Benediktus noch seine Brüder, die bei ihm waren, den Fuss über die Schwelle zu setzen vermochten. Der Regen kam nicht etwa erst später, sondern das Beten und der Regen waren so gleichzeitig, so dass sie ihr Haupt zugleich mit dem Donner erhob. Da nun der Mann Gottes bei diesem Blitzen und Donnern und dem ungeheuren Regenfall sah, dass er nicht ins Kloster zurückkehren könne, fing er an zu klagen mit den Worten: ‚Der allmächtige Gott sei dir gnädig, o Schwester, was hast du getan?' — Scholastika gab so bescheiden und kindlich die Antwort: ‚Siehe, ich habe dich gebeten, du wolltest mich nicht erhören, so hab ich den Herrn angefleht, und *Er* hat mich erhört.' Und beinahe triumphierend und mit einer leisen, weiblichen Schalkhaftigkeit fügt sie bei: ‚Nun gehe fort, wenn du kannst, lass mich allein und kehr in dein Kloster zurück!' — Benediktus aber konnte das Haus nicht verlassen, er musste bleiben, ohne es zu wollen.»

Scholastika offenbart uns in diesem letzten Begebnis ihres Lebens die ungeheure *Macht des Gebetes.* Nur ein Mensch, der völlig eingetaucht ist in die Gottesliebe, in das absolute Vertrauen in die Vatergüte Gottes, vermag mit solcher Einfalt die Allmacht Gottes gleichsam in die menschlichen Bereiche hereinzuzwingen. Ein Mensch, der nur mehr Gottes Willen kennt und von Seiner Güte alles erwartet, der durch alle Poren nur mehr Gehorsam atmet, vermag solche Bitten in die konkrete Wirklichkeit zu führen. Scholastika war in ihrem Herzen überzeugt vom Worte Christi: «Bittet, und es wird

euch gegeben, suchet und ihr werdet finden, klopfet an und es wird euch aufgetan werden! Denn jeder, der bittet, empfängt, wer sucht, der findet, wer anklopft, dem wird geöffnet werden» (Mt 7, 7). Dieses unerschütterliche Vertrauen auf die absolute Gewissheit des Gotteswortes vermochte sie in der ausweglosen Lage von Gott dem *Vater* alles erwarten. Weil sie sich Gott dem Vater völlig überliess, gab ihr Gott mit allmächtiger Hand in einem Augenblick alles, was sie sich wünschte. Hier wird schlaglichtartig ein Gotteswort aus dem Evangelium sichtbar, greifbar, so gross und erstaunlich, dass selbst ein so gottverbundener Mensch wie St. Benedikt in Erstaunen gerät und beinahe entsetzt ist.

St. Scholastika steht für uns als weithin leuchtendes Zeugnis da, wie ein weisser Findlingsstein in der müden Moorwiese des alltäglichen Christentums. Diese Frau rechnet mit übernatürlichen Massen, sie lebt ganz in der Welt des Glaubens, darum das Erstaunliche für alle Umstehenden und Zeitgenossen. Eine Frau nimmt das Evangelium ernst, so ernst und lauter wie ein Kind — darum gehört ihr das Himmelreich. Sie hat Macht über das Herz Gottes.

An dieser kindlichen und daher allein gültigen Haltung soll auch unser Gebetsleben eine erneute Orientierung erfahren. Wir müssen unser Beten immer im Lichte des Wortes Gottes überprüfen. Wiederholt hat Christus über das Gebet gesprochen, und einmal hat ein Jünger die kühne Bitte ausgesprochen: «Herr, lehre uns beten!» (Lk 11, 1). Wir kennen die Antwort des Herrn — seither ist das «Gebet des Herrn» das Lieblingsgebet aller Christen geworden.

Wenn wir Ohr und Herz offen halten für die Worte Jesu und das Evangelium mit liebenden Augen lesen, finden wir zwei ergreifende Gelegenheiten, wo uns der Herr sein Gebetsleben enthüllt. Es war am Grabe des Lazarus, als die Hoffnung der Jünger und auch der Schwestern des Lazarus bereits im Nichts versunken war, betete Jesus: «Vater, ich danke Dir, dass Du mich erhört hast. Ich wusste zwar, dass Du mich allzeit erhörst, wenn ich Dich bitte, aber wegen des Volkes, das herumsteht, habe ich es gesagt, damit es glaube, dass Du mich gesandt hast» (Jo 11, 41 f). In diesem Gebet Jesu dürfen wir vielleicht den Schlüssel finden für das auffallende Wunderzeichen, das Gott durch Scholastika gewirkt hat. Im demütigen Niederneigen des Hauptes hat Scholastika zum voraus ihren kindlichen Dank abgestattet und hat so in unvergleichlich feiner Art den betenden Christus nachgeahmt.

Als Jesus sich in den Ölgarten begab, zeigte er seinen Jüngern ein letztes Mal, wie man zum Vater beten soll. Die Heilige Schrift sagt: «Er fiel auf sein Angesicht und betete: Mein Vater, wenn es möglich ist, so gehe dieser Kelch an mir vorüber, doch nicht wie ich will, sondern wie Du willst» (Mt 26, 36). Haltung und Gebärde, Wort und Gehalt sind eins in der vollen Hingabe an den Vater. Christliches Beten muss immer vom Willen des Vaters durchwirkt sein, muss im Innersten den Willen des Vaters erreichen.

Das Vater Unser, das Gebet am Lazarusgrab und im Ölgarten sind wirkliche Bittgebete. Die Kirche besitzt drei amtliche Bücher, durch die sie die Christgläubigen lehrt, wie sie beten sollen: das Messbuch, das Brevier und das Rituale. Diese drei grossen Gebetbücher enthalten zumeist Bittgebete und schliessen fast immer mit den Worten: «Durch Christus, unsern Herrn!» Alles Bitten im Namen Jesu Christi lebt im Verlangen nach dem ewigen Leben und seiner Freude. Wenn wir um irdische Dinge bitten, müssen auch diese Dinge im Dienst am ewigen Leben stehen. Nur so können wir Scholastika verstehen, dass sie unter Tränen den Herrn anrief, damit sie durch ihren Bruder «von den Freuden des ewigen Lebens» erfahren könne. Ihre Bitte war ein Verlangen nach der vollkommenen Freude, zu der uns Jesus gerufen hat.

Christus hat seinen Jüngern mehrmals beteuert: «Wahrlich, wahrlich ich sage euch, wenn ihr den Vater in meinem Namen um etwas bittet, wird er es euch geben. Bittet und ihr werdet empfangen, und eure Freude wird vollkommen sein» (Jo 16, 23 f). Von dem Augenblick an, da Gott selbst uns sagt, wir sollen zu ihm eilen und ihm rufen in der Zeit der Trübsal, von dem Augenblick an, da er uns verspricht, uns zu erhören, können wir absolut gewiss sein, dass er willens ist, uns alles zu geben, was wir von ihm erflehen. Es ist also eine erwiesene Tatsache, dass Gott uns nicht bloss das Erbetene geben kann, sondern auch geben will, ja noch mehr, dass er voll Verlangen ist, es uns in Überfülle zu geben. Nur eines will er von uns, dass wir ihn *bitten!* Mit drängendem Ungestüm fordert Christus wiederholt seine Jünger zum Bitten auf: «Darum sage ich euch, glaubt nur, dass ihr alles, was ihr im Gebet erfleht, erhalten werdet und es wird euch zuteil!» (Mk 11, 24).

Von diesen bezwingenden Worten der Heiligen Schrift her verstehen wir, weshalb die heilige Scholastika mit ihrem Gebet einen so wundervollen Erfolg zu erzielen vermochte. Ihr ganzes Sinnen und Trachten war im Worte Gottes verankert, und deshalb durfte sie in *einem* Augenblick das Wunder der Allmacht Gottes schauen. Wenn Welt und Kirche erneuert werden sollen, müssen wir wieder zu dieser echt christlichen Gebetshaltung zurückfinden, wie sie uns die heilige Scholastika in dieser letzten Begegnung mit St. Benedikt geoffenbart hat. Vertrauend auf die absolute Gewissheit des Wortes Gottes ist auch unsere Generation berufen und befähigt, die Welt im Geiste Jesu Christi umzugestalten.

P. Hieronymus Haas